

Zeitschrift:	Zürcher Illustrierte
Band:	9 (1933)
Heft:	40
Artikel:	Der todbringende Leitartikel : einige Fälle aus den Gefahrenzonen der Journalistik
Autor:	Gilland, Hill
DOI:	https://doi.org/10.5169/seals-752531

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 23.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Der todbringende Leitartikel

ZÜRCHER ILLUSTRIERT

1269



EINIGE FÄLLE AUS DEN GEFahrenZONEN DER JOURNALISTIK VON HILL GILLAND

keit genau abgeschätz zu haben, sich diesem gefährlichen Bedrohung widmen wollen. In diesem Sinn ist der Beruf heute weitums weniger gefährlich, vor allem, weil die Bedeutung des politischen Journalisten von ihm, aber auch von seinen Feinden, richtiger, also bedeutsamer eingeschätzt wird als früher. Heute weiß er Freund und Feind, daß seine Tätigkeit eine sehr erhebliche und Gewicht hat; diese Wahrheit kann in einer sozialen Schafft und Erziehung nicht mehr verdeckt werden. Die mächtiger Interessengruppen, sozialer Organisationen oder Parteien und verschiedlicher Machtformationen. Man weiß, daß er nur Instrument in Händen eines Menschen ist, der selber nur Instrument geistiger Kräfte ist, mit denen eben jene die Bedeutung des Einzelnen erhöhen — mag er auch noch so blendende Leistungen verfassen und erschaffen. Dieser Abbau des Prestiges hat den politischen Journalisten die Möglichkeit eingeräumt im Geschäft „Betriebsicherheit“ stieg dadurch auszunutzen, indem das Berufsrüstis in großem Maße zurückging. Immerhin ist der Glaube an die Allmacht des Journalisten noch nicht ganz gewunden und mancher ABC-Schütze des politischen Terrors weiß es noch immer nicht, daß es sich wirklich nicht lohnt, Journalistenköpfe rüllen zu lassen ...

Auch innerhalb des Standes haben die politischen Journalisten ihre früher übertragene Rolle eingebüßt. In den letzten dreißig Jahren wurden die Zeitungen und Zeitschriften als wichtige Betriebsmittel der Parteien und Gewerkschaften innerhalb des journalistischen Berufes immer weniger. Entwickelt haben sich hier innerhalb des journalistischen Berufes jener Erschließung, die in den letzten modernen Betriebsteilen unter dem Namen „Spezialisierung“ bekannt ist. Es geht um Überzeugung, wenn wir behaupten, daß heute die Zahl der spezialisierten journalistischen Fächer wohl an die hundert geht. Innerhalb dieser großen und zahlreichen Gemeinschaft nimmt die Gruppe, die sie in sich selber spezialisierten politischen Journalisten eine ziemlich starke Stellung ein, sie ist aber mehr gleichbedeutend mit dem Begriff „Press“ als mit dem Begriff „Journalist“. In den anderen Betriebsteilen journalistischen Berufes sind die Journalisten, die die Feuerkugeln einer entscheidende Rolle und überall dringen, die Reporter rasch in die ersten Linien vor.

In unserer Epoche ist es der Reporter unter den Journalisten, den seine Tätigkeit in die ersten Gefahrenzonen der Journalismus führt. Der Reporter muß stets auf der Suche nach «interessanten Dingen» sein. Interessant in höchstem Grade ist aber die reine Wahrheit. Der Reporter wird also um seinen Lesern die «un interessanten Dinge» mitteilen zu können, alles aufzufinden, um die Wahrheit, die stets unter der Oberfläche steckt, kennenzulernen. Der gute Reporter kann es nicht lassen auf die Barrikaden

mit lassen, auf die Barrikaden
BESIEZUNG und Schluß Seite 1277

Das Duell gehört in den beiden Ländern, in Frankreich, Italien, Spanien, Uruguay und den lateinamerikanischen Staaten zum Beispiel, heute noch zu den Berufsgefahren der Journalisten. Unser Bild zeigt ein Duell, das in Paris zwischen den beiden Journalisten Chaperot und de Soubremble ausgetragen wurde. Der Grund war recht eigenartig; de Soubremble gab seinem Kollegen eine Information über den Gesundheitszustand des anderen, die eine Blamage einbrachte. Chaperot forderte seinen Informator. Das Duell endete ohne Verletzungen und mit der Veröhnung der wütenden Jäger, Drouïolle, Léon Daudet und andere mehr haben unzählige Male zu Deggen und Pistolen gegeküffen, um auf dem Weg über ein Duell sich Satisfaktion zu verschaffen.

Die allgemeine Regel lautet: der journalistische Beruf ist kein lebensgefährlicher mehr.

Die Zahl der Ausnahmen ist aber bei weitem nicht verschwindend klein und sie ist sogar im Steigen begriffen.

Ueberfall auf die Redaktion der sozialistischen Zeitschrift „Cri du Peuple“ im Jahre 1885 in Paris. Die Zeitschrift hatte im Zusammenhang mit einer Mordaffäre, in der eine Witwe Ballerich das Opfer war, schärf die Methoden der Polizei angegriffen. Diese Söhne der Witwe, beide Beamte am Hofe, stellten sich bei beständigem Angriff in der Redaktion des Blattes und am Chefredakteur zu züchtigen. Sie traten nur einen Hilfsredakteur an. Es kam zu einer Auseinandersetzung, die mit der schweren Schubverletzung des einen Brüder Ballerich endete.



Das Kreuz bezeichnet die Stelle, wo Jake Lingle, der Kriminal-Reporter der "Chicago Tribune", am hellen Nachmittag niedergemordet wurde.



Michel Vieuchange, der französische Journalist und Forschungsreisende, der sein Eindringen in die Heilige Stadt der Mauren, Smara, in Rio de Oro mit dem Leben bezahlen musste.



Der Pariser Bildreporter Dr. Aiguier, der vor einem Jahr Szenen einer politischen Versammlung in Danzig photographieren wollte, wurde so schwer mishandelt, daß er mehrere Wochen im Danziger Krankenhaus verbringen mußte.

Der todbringende Leitartikel

(Fortsetzung und Schluß von Seite 1269)

zu steigen, wenn der Bürgerkrieg wütet, um am eigenen Körper die Wahrheit der Verzweiflungskämpfe, des wilden Tobens der Instinkte zu erleben. Nur so kann er das, was vergangen ist, wahrhaftig — wenn auch vielleicht nur einseitig wahrhaftig — der Welt mitteilen. Der gute Reporter wird auch unter den strengsten Zensurverhältnissen Mittel und Wege suchen, um den Dingen auf den Grund zu gehen. Besonders schwere Aufgaben pflegt die Zensur den Kriegsberichterstattern zu stellen; die Heeresleitungen verfolgen die Journalisten mit Haß und Verachtung, und so erfanden die Generäle kurz vor dem Weltkrieg das «Kriegspressequartier», eine Art Konzentrationslager für die Pressevertreter, die sich von den Konzentrationslagern für Gefangene darin unterschieden, daß sie oft mit allem möglichen Komfort eingerichtet waren. Die Journalisten mußten sich im Kriegspressequartier aufhalten, sie sahen von den Frontkämpfen gerade das, was man ihnen einmal im Monat zu zeigen geruhete.

Dem natürlichen, christlichen Drange, auch im Kriege zumindest ein ganz wenig echte Wahrheit zu berichten, fielen nicht wenige Journalisten zum Opfer. Die einen nahmen das Risiko auf sich, lächerlich zu werden, als sie in den Stunden blutiger Niederlagen, über die nichts gesagt werden durfte, Telegramme geschickt haben, die etwa folgenden Wortlaut hatten:

«Die Wetterwarte von Gallipoli gibt optimistische Berichte heraus.

Die bulgarische Pflaumenrente verspricht günstig zu sein.» (Paul Kéri im «Az Est».)

Andere gaben sich mit solcher Ironie nicht zufrieden und namentlich waren es die englischen Kriegsberichterstatter, ein Sir Philipp Gibbs, ein Ashmed-Bartlett und viele andere, die ihren Kragen im Dienste der journalistischen Wahrheit unzähligmal riskiert haben. Sir Philipp Gibbs erlebte die große Ehre, vom englischen Kriegsgott, Lord Kitchener, persönlich zum Tode verurteilt zu werden.

Tragischer Pionier aller tapferen, revolzierenden Kriegsberichterstatter war der französische Journalist Camille Farcy. Er ging im Frühjahr 1881 als Kriegsberichterstatter der Zeitung Emile Girardins, der «La France», nach dem nordafrikanischen Kriegsschauplatz. Den Oberbefehl der französischen Truppen hatte der General Faidherbe inne, der schon damals auf die Idee kam, die Journalisten unter Zensur zu stellen. «Keine Zeile darf

abgehen, ohne von den zivilen und militärischen Autoritäten genehmigt zu sein» — so hieß der strenge Befehl. Camille Farcy wollte seiner Zeitung die Wahrheit schreiben und versuchte seinen ersten Artikel nach Frankreich zu schmuggeln. Die Militärbehörden fingen den Bericht ab. Er war hochinteressant, er war aber durchaus nicht schmeichelhaft für die französische Armeeleitung. General Faidherbe, wütend, übergab ihn einem Kriegsgericht, das ihn auf der Stelle zum Tode verurteilte. Er sollte am nächsten Morgen hingerichtet werden. Er bat von den Zivilbehörden nur um den einen Gnadenakt, man solle ihm erlauben, am Ball, den der Gouverneur Grey am Abend gab, teilnehmen zu dürfen. Diese Bitte wurde ihm gewährt, ja er durfte mit der Tochter des Gouverneurs tanzen. Beim Morgengrauen wurde er aber aus dem Ballsaal herausgeholt; er wurde geradenwegs zur Hinrichtungsstätte geführt. Er ließ sich die Augen nicht binden, er rief aus:

«Mögen alle Journalisten so handeln wie ich, und sie werden ihren Beruf zu Ehren bringen.»

Dann kommandierte er: «Feuer!»

Und er fiel auf dem Felde der journalistischen Ehre.

Zahlreich sind die Opfer, die das Duell dem Stande der Journalisten abverlangt. Das klassische Land ist in dieser Beziehung immer noch Frankreich. Dort fiel der größte Journalist des zweiten Kaiserreichs, Armand Carrel, dem Zweikampf zum Opfer, niedergestreckt vom größten Zeitungsverleger Frankreichs, Emile Girardin.

Der Journalist Victor Noir war nur mittelbar Opfer des Duells, denn ihn schoß Prinz Pierre Bonaparte nieder, als er ihn in Begleitung eines Kollegen im Namen des Journalisten Grousset zum Duell forderte.

Auch die Gegenwart ist in Frankreich noch reich an Duellen, Folgen von Reportagen, die viel zu freimüdig von Theaterkritiken, die viel zu aufrichtig sind...

Die politischen Leidenschaften, die Wut der aufgewühlten Massen wenden sich nur noch selten gegen die einzelnen Journalisten; sie wählen mit Vorliebe die gewaltigen Verlagsgebäude, die herrlichen Druckereien zum Ziel ihrer Rachegefühle. Die Spartakisten des Berliner Revolutionsjahrs 1919 glaubten, die Weltrevolution werde gesichert

sein, falls das Vorwärtsgebäude und das Mossehaus «gefallen» sein werden... Im Nu wurden aus den Redaktionen Festungen und die Journalisten legten die Feder beiseite, um sich als Besatzungsmannschaft zu üben... Verlagsgebäude und Druckereien der Gegenpartei sind seither ein beliebtes Objekt der Zerstörungswut der kommunistischen und faschistischen Massen und Führer; es ist dies die Folge einer Art von Fetischismus mit umgekehrten Vorzeichen. Sonst würden es zumindest die Führer verstehen, daß weder das Verlagsgebäude, noch die Rotationsmaschine für die Presseprodukte verantwortlich sind. Hat man nun endlich eingesehen, daß die politischen Journalisten selbst nur noch ein Glied in der Kette sind, so mutet es geradezu grotesk an, zu sehen, wie man durch Beschädigung der Marmorfassade eines Zeitungspalastes die ewigen sozialen Probleme der Menschheit lösen zu können glaubt...

Was dem Journalisten in den Jahren 1914–18 der Weltkrieg war, bedeutete dem amerikanischen Reporter der letzten Jahre die Front der Gangster. Gewiß: auch Europa hat seine Gangster; die Berliner Verbrecherkneipen, die Schlupfwinkel der korsikanischen Banditen, die Pariser Kokainhöhlen, die Kaschemmen der Mädelhändler in Barcelona sind durchwegs beliebte Studienziele tapferer Reporter. Blutig-echte Gefahren gab es aber nur auf der echt-amerikanischen Gangsterfront. Dort ging es auf Leben und Tod, und der Reporter, der auf die Suche nach der Wahrheit des unterirdischen Chicago ging, mußte sich auf das ärgste Schicksal gefaßt machen.

Das berühmteste journalistische Opfer der Chicago Gangsterfront war Jack Lingle, Kriminalreporter der «Chicago Tribune». Sein journalistischer Eifer bewegte ihn, sich allmählich in die Verbrecherfront selbst einzuröhren. Kein Wunder, daß kein Reporter der Welt seine Berichte an innerer Wahrheit übertreffen konnte.

In seinen Berichten war er unparteiisch und von der reinsten Wahrheitsliebe des Mannes belebt, der mit fanatischer Besessenheit am «Tatsachenbericht» hängt. Als aktiver Angehöriger einer Gangsterfront mußte er aber Partei ergreifen, zumindest aber mußte er sich darauf gefaßt machen, daß die gegnerische Verbrecherarmee gegen ihn Partei ergreifen werde. Er hatte aber keine Wahl: er mußte Gangster bleiben, wollte er nicht, daß sein blinder Stern als Reporter verblassen soll.

Eines Nachmittags wurde auf einer der menschenreichsten Untergrundbahnhöfe Chicagos ein Schuß auf den Gangster Jack Lingle abgegeben und tödlich getroffen lag der Reporter Jack Lingle am Boden...

BAYER
20 ORIGINALTABLETTEN zu 0,5g
ASPIRIN
Name gesetzlich geschützt

Ihr Apotheker hatte recht,
als er heute nur
1.75 Fr.
für die
ASPIRIN-TABLETTEN
berechnete

Als regelmäßiger Verbraucher — Sie gehören doch auch dazu — haben Sie dies mit Vergnügen vernommen